

Laudatio auf Ulrich Lieb
zu dessen Verabschiedung in den Ruhestand

1. Oktober 2014

Als ich vor über neun Jahren Bischof wurde, galt es, eine Mannschaft (einschließlich von Frauen selbstverständlich) zu finden, die mich in diesem Dienst kreativ und zielstrebig unterstützt. Auch Ulrich Lieb gehörte dazu. Wie kam ich auf ihn?

Wesentlich dabei war zunächst sicher: Wir kamen „aus demselben Stall“ – sind in Halle-Propstei groß geworden (er etwas größer als ich) – unsere Eltern gehörten zu den ersten Familienkreisen dieser Gemeinde, die übergreifend vieles auch miteinander gemeinsam getan haben – schon als Kind konnte mich das Kasperspiel der Familie Lieb mit allen, die dazugehörten, hellauf begeistern – bei Ulrich Liebs Primiz trug ich das Vortragekreuz – im selben Jahr begann ich auch ihm nachzueifern und Theologie zu studieren – und bei meiner Bischofsweihe 1999 präsentierten mich Ulrich Lieb und Andreas Eisenmann als vertraute Priester und erfahrene Pfarrer Bischof Leo und den anderen Konsekratoren.

Zu unserer Herkunft gehörte auch ein Pfarrer, Propst Dr. Johannes Langsch, der uns beeindruckt und sicher in manchem geprägt hat: ein Schöngestirne und Ästhet mit einem weiten Horizont, theologisch versiert und fromm, klug und weise, ein eifriger Seelsorger und anregender Prediger.

Er: bildete die Ministranten trotz zweier Vikare lange Zeit noch selber aus
erwartete von möglichen Lektoren vorher die Teilnahme an einer Sprecherziehung
hörte sich die Predigten seiner Vikare an
sprach mehrere Sprachen (z.B. französische Trauung oder polnische Gebete beim Krankenbesuch) und machte in seinem Priesterleben unzählige Erfahrungen mit den verschiedensten Ausländern in den hiesigen Gemeinden
verschwand schon beim Schlusslied der Messe, um vor der Kirche auf zumeist fremde Leute zuzugehen
lud alle seine Priesteramtskandidaten immer an seinem Namenstag (27.12.) zur Messe und zum Frühstück ein.

Das ist nicht ohne Einfluss auf Ulrich Lieb geblieben.

Wesentlich für seine Wahl waren für mich aber nicht nur heimatliche Gesichtspunkte, sondern auch und vor allem seine seelsorglichen Erfahrungen, die er seit seiner Priesterweihe 1971 gemacht hatte: als Vikar in Dessau und Schönebeck, als Studentenseelsorger in Magdeburg und Halle, zwischenzeitlich für Neu-Olvenstedt zuständig, dann als Pfarrer von Schönebeck und Dechant des Dekanates Magdeburg.

Noch heute kann ich mich daran erinnern, dass es dir, lieber Ulrich, nicht leicht fiel, aus der Seelsorge vor Ort nun auf einmal ins Ordinariat überzuwechseln und dort Leitungsaufgaben zu übernehmen, gewissermaßen – wie du manchmal betont hast – aus der Rolle eines Kritikers „derer in Magdeburg“ nunmehr selbst in die Rolle eines Kritisierten gekommen zu sein. Ich erinnere mich auch, dass ich nach meiner Amtseinführung am 16. April 2005 deinen Namen noch nicht öffentlich bekanntgeben sollte, weil du selbst deiner Gemeinde dies von Angesicht zu Angesicht mitteilen und begründen wolltest.

Du bist dann – wie es früher hieß – Seelsorgeamtsleiter geworden, Ordinariatsrat, stellvertretender Generalvikar und Domkapitular sowie Subsidiar in der heutigen Kathedralpfarre. Zudem wuchsen dir noch weitere Aufgaben zu: wie z.B. die Beauftragung für die Katholischen Hilfswerke Missio, Misereor, Adveniat und das Kindermissionswerk, die Mitarbeit im Vorstand der Stiftung Netzwerk Leben sowie im Vorstand des Familienbundes im Bistum Magdeburg und im Land Sachsen-Anhalt, im Kuratorium der Partnerschaftsaktion Ost, als geistlicher Begleiter im Kreuzbund oder als Vertreter des Bistums in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Sachsen-Anhalt. Als du damals eingewilligt hast, eine derartige Verantwortung zu übernehmen, hast du dir sicher nicht träumen lassen, was da auf Dich zukommt.

Vor allem gehörten auch die vielen Veränderungen und Umbrüche dazu, die wir als Bistum in den letzten Jahren durchlaufen haben und durchlaufen – und die dich alle unmittelbar betroffen haben. Als du zuvor bis 2004 im

Präsidium des Pastoralen Zukunftsgesprächs warst, hast Du sicher nicht damit gerechnet, dass du schon bald so direkt mit der Umsetzung all dessen zu tun haben würdest, was damals beschlossen wurde. Da sind dann z.B. die Gemeindeverbände entstanden, die später zu Pfarreien wurden. Diesen Prozess galt es zu begleiten. Auf einmal hast du dich sozusagen „auf der anderen Seite vorgefunden“, auf einmal gehörtest du zu „denen von Magdeburg“ und musstest für manchmal unliebsame Veränderungen werben und einstehen. Das war sicher nicht immer einfach.

Dann gab es die Reorganisation des Bischöflichen Ordinariates, die den Fachbereich Pastoral noch stärker – wie Du oft gesagt hast – zum „Herzstück“ werden ließ. Das hatte aber eben dann auch noch mehr Verantwortung zur Folge – mit allen Freuden und Leiden, die das mit sich brachte. Für jemanden wie dich, dessen Stärke mehr die Intuition als die Systematik ist, war dieser Prozess immer wieder auch eine große Herausforderung. „Blickwechsel“ sind dringend nötig: das ist dir ein wesentliches Anliegen geworden. Dann gab es die Bistumsversammlung, die du verantwortlich mit vorbereitet und durchgeführt hast, und schließlich die Zukunftsbilder.

Beherzt und geistvoll hast du deine Talent nicht schlummern lassen, sondern kraftvoll eingebracht. Dazu gehörten: das rechte Wort zur rechten zu Zeit finden; in Konflikten vor Ort zu vermitteln und zu guten Lösungen beizutragen, bei Pastoraltagen und anderen Gelegenheiten mit kreativen Statements anzuregen, unverhohlen und doch liebevoll deine Meinung zu sagen, prägnant und Mut machend zu predigen und auch im Radio deutschlandweit das Evangelium zum Klingen zu bringen.

Im priesterlichen Dienst hat dich schon über vier Jahrzehnte dein Primizspruch begleitet: von der Liebe geleitet der Wahrheit zu dienen und so immer stärker auf Christus ausgerichtet zu sein (vgl. Eph 4,15). Diesem Anspruch hast du dich gestellt und so dein Priestersein in den verschiedenen Aufgabenfeldern verstanden: Nicht als Herr, sondern als Diener, nicht als Funktionär, sondern als Geistlicher, und nicht als Nachlassverwalter, sondern als Wegbereiter.

Auch manche Krisen und Krankheiten hast du überstanden und trotz allem nicht deinen köstlichen Humor verloren. Eine Spitzenleistung war dein Puppenspiel zu meinem 60. Geburtstag. Treffsicher und köstlich hast du dabei nicht nur mich, sondern auch noch andere charakterisiert und zu großer Heiterkeit bei allen Anwesenden beigetragen. Mir selber hast du damals in den Mund gelegt: „Perfektionismus kann auch eine Last sein. Bloß gut, dass ich auch Leute wie den Uli Lieb um mich habe. Der ist zwar nicht perfekt, aber manchmal ganz erheiternd. Schließlich heißt es schon in einem bekannten Weihnachtslied, dass ‚Lieb aus seinem göttlichen Mund lacht‘.“ Und dann soll ich auch noch gesagt haben: „Frau Kruska! Machen Sie bitte ein Schmuckblatt fertig. Der Lieb sammelt die nämlich. Ich ernenne ihn noch zu etwas Neuem. ... Er soll ‚Bischöflicher Pastorkasper‘ werden.“

Lieber Ulrich, ganz persönlich, aber auch im Namen der Mitglieder des Ordinariatsrates, der Mitarbeitenden deines bisherigen Fachbereichs, aller Angehörigen des Ordinariates, der Priester, Diakone und aller in der Pastoral Tätigen sowie des ganzen Bistums danke ich dir von Herzen für deinen engagierten Dienst. Ein kleines Zeichen dafür soll eine kleine Terracotta-Skulptur sein. Dargestellt sind Christus und Johannes; man spricht von der sogenannten Johannesminne. Herr Venhorst datiert diese Skulptur in die 1950(-60)er Jahre und bezeichnet sie als eine „künstlerisch sehr hochwertige, psychologisch hoch empfindliche Umsetzung des um 1300, wohl in Frauenklöstern entstandenen Themas der Inszenierung der besonderen Beziehung zwischen Christus und Johannes während des Letzten Abendmahls“. Der Künstler ist noch unbekannt, wird von ihm aber vielleicht demnächst noch ermittelt. Das Besondere aber ist – und darum sollst du es als Geschenk erhalten – es stammt aus dem Erbe unseres gemeinsamen Heimatpfarrers.

Lieber Ulrich, ich wünsche Dir – auch im Namen aller hier Anwesenden – für Dein weiteres Leben und Wirken von Herzen Gottes Segen, eine stabile Gesundheit, verlässliche und anregende Weggefährten und vor allem die Fülle der Gaben des Heiligen Geistes. Ich bin sicher und freue mich darauf, dass Du auch mit 70 Jahren noch einiges in Bewegung halten und sogar in Bewegung bringen wirst! Ich bin dankbar, dass du dich ab jetzt als Subsidiar in der Pfarrei St. Maria im Süden Magdeburgs und als Kontaktperson für den Deutsch-Polnischen Pilgerweg Magdeburg-Gniezno engagieren willst sowie auch weiterhin als geistlicher Begleiter im Kreuzbund und in meiner Vertretung bei verschiedenen Anlässen zur Verfügung stehst. Über weitere mögliche Beauftragungen werde ich noch entscheiden. Und die entsprechenden Schmuckblätter werden garantiert folgen.

Ad multos annos!